

derstellung zu geben und zu deren Rechtfertigung Gründe zu suchen. Eine solche Entzweiung nahm aber gerade da, wo man sich der katholischen Kirche gegenüber sah, eine weit schlimmere Natur an, als da, wo man eine Losfagung von dem Christenthume gegen die protestantische Lehre und Zucht zu vertreten hatte. Daher wirkte protestantische Denkweise, wo sie in das katholische Gebiet eindrang, weit zerstörender, als in dem heimischen Gebiete. Der Eifer, mit welchem die Kirche von solchen Abtrännigen bekämpft wurde, richtete sich auch gegen den Staat, weil dieselben Gründe, welche deren Entfernung von der Kirche herbeigeführt hatten, sie zur Unterwerfung unter jede Macht, zur Anerkennung jedes Ansehens unfähig machten, und weil sie durch Untergraben des staatlichen Ansehens ebenso der den Gehorsam gegen die Obrigkeit befehlenden Kirche entgegentraten, wie sie in dem Staate den Schützer der Kirche anfeindeten. Es war ein und derselbe Haß, mit welchem Königthum und Priestertum angegriffen wurden, eine und dieselbe Wuth, die sich gegen Thron und Altar kehrte.

6. Die Reihe derjenigen Umwälzungen, welche als Vorbereitung zu den von unten her unternommenen Umwälzungen von den Höfen aus unternommen wurden, eröffnet sich mit der Empörung gegen die Sittlichkeit, deren der französische Hof sich schuldig machte. Nicht allein unter dem während Ludwigs XV. Minderjährigkeit an der Spitze des Staates stehenden Regenten war die Stelle, an welcher das Geschick der Unterthanen sorgsam gewogen werden sollte, zur Freisätte schamlosesten Lasters erklärt worden, auch nach seinem Tode häufte sich der Schmutz bald wieder, zu dessen Beseitigung dieser Tod Hoffnung gegeben hatte. Der König schien nach seiner Vermählung dem Lande ein Vorbild häuslichen Lebens werden zu sollen. Da umlagerte ihn eine giftige Brut lasterhafter Menschen, die von einem geregelten Leben des Herrschers Verlust aller Gelegenheiten zu Macht und Erwerb fürchteten. Während der Verwaltung des Cardinals Fleury vollbrachte die Bosheit das fürchterliche Werk, den König seiner Gemahlin zu entfremden und ihn, damit er, zu eigener Regierung unfähig, fremdem Einflusse sich hingebend und seine Verderber sich mit dem Raube des Landes bereichern lasse, in die tiefsten Abgründe der Unsittlichkeit zu stürzen. Sein ganzes Leben hindurch wußte er sich, da die Freiheit seines Willens ganz vernichtet wurde, ungeachtet augenblicklicher guten Regungen nicht mehr emporzuarbeiten. Er entwöhnte sich jeder ernstern Beschäftigung und gab es sogar auf, den Berathungen über Staatsangelegenheiten zuzuhören. Es war eine seiner vorübergehenden besseren Regungen, daß er im Jahre 1743 nach Fleury's Tode den Gedanken, selbst zu regieren, faßte. Er kehrte bald in den Taumel der unaufhörlich sich folgendenden Sinnen genüsse zurück, deren einer den andern überbieten mußte. Den Gipfel